
MUSIK(LERN-)WELTEN GESTALTEN

DIE FORMALEN UND INFORMELLEN LERNWELTEN DER ÖSTERREICHISCHEN MUSIKSCHULARBEIT – BETRACHTET AUS DER LEHRERPERSPEKTIVE

Natalia Ardila-Mantilla

Die qualitative Studie *Musik(Lern-)welten gestalten* wurde im 2009/2010 durchgeführt und untersuchte die Vermittlungspraktiken und musikpädagogischen Grundsätze von Musikschullehrern in Österreich. Ziel der Studie war, die spezifischen Eigenschaften und Möglichkeiten der Musikschularbeit sichtbar zu machen, um diesen Bereich in der bildungspolitischen Landschaft angemessen zu positionieren und Handlungsmöglichkeiten für Instrumentallehrer und Musikschulverantwortliche zu öffnen.

Als theoretische Grundlage fungierte der Diskurs über formales und informelles (Musik-)Lernen. Berücksichtigt wurden sowohl die aktuellen theoretischen Modelle der Allgemeinpädagogik über In-/Formalität im Lernen als auch der Forschungsstand im deutsch- und englischsprachigen Raum, d.h. die in den letzten Jahren zahlreich erschienenen Untersuchungen – vor allem im Populärmusikbereich – über Musizieren nach Gehör, Komponieren am Computer und in musikalischen *online communities*, Lern- und Schaffensprozesse in Bands, kontextspezifische Begabungsbegriffe und Lernbiographien von angehenden, semiprofessionellen und professionellen Musikern. Leitgebend für die Konzeption der Studie waren allerdings jene Konzepte, die formales und informelles Lernen nicht als Phänomene, sondern als ein analytisches Werkzeug auffassen – eine Sichtweise, die nur langsam in der Allgemein- und der Musikpädagogik Einzug findet (vgl. Colley et al. 2003, Folkestad 2006).

Demzufolge erfüllte der wissenschaftliche Diskurs über formales und informelles Lernen primär die Funktion der theoretischen Sensibilisierung. Es ging in der Studie nicht darum, identifizierte Praktiken in gesonderten Kategorien (z.B. als formal oder informell) zu klassifizieren bzw. den einen oder anderen Bereich aufzuwerten, sondern das Feld anhand eines theoretischen Instruments zu beleuchten. Darüber hinaus intendierte die Studie, den Diskurs über In-/Formalität im Lernen mit dem deutschsprachigen instrumentalpädagogischen Diskurs in Verbindung zu bringen und seine Relevanz in diesem Kontext zu überprüfen.

Diese Überlegungen mündeten in die folgenden Forschungsfragen:

- Wie gehen Musikschullehrer mit In-/Formalität in ihrer Arbeit um? In wie fern gestalten sie formale bzw. informelle musikalische Lernwelten für ihre Schüler (mit)?
- Welche musikpädagogischen Grundsätze lassen sich im Umgang mit In-/Formalität identifizieren? Impliziert der Umgang mit In-/Formalität ein bestimmtes musikpädagogisches Verständnis, d.h. eine Vorstellung von Musikvermittlung und der Zielsetzungen der Musikschularbeit?
- Welche Dynamik erzeugt die Einführung des Begriffspaares *formales / informelles Lernen* in den deutschsprachigen instrumentalpädagogischen Diskurs?
- In wie fern erweist sich der Diskurs über In-/Formalität im Lernen als ein nützliches Werkzeug für die Weiterentwicklung der instrumentalpädagogischen Theorie und Praxis?

Methodisch orientierte sich die Studie an der Grounded Theory Methode. Die Phasen des Samplings, der Erhebung und der Analyse der Daten erfolgten dementsprechend als zirkulärer Prozess. Durch theoretisches Sampling konnten Interviewpartner gefunden werden, die im verschiedenen Ausmaß und auf unterschiedliche Weisen künstlerisch und musikpädagogisch tätig sind. Die Vielfalt der in der Studie vertretenen Instrumente, Stile und beruflichen Profile ermöglichte die Identifizierung sehr unterschiedlicher Zugänge zur Musikschularbeit. Schließlich entstand ein theoretisches Modell (eine *grounded theory*), die die zentralen Aspekte der Musikschularbeit aus der Lehrersicht darstellt.

Dieses Modell bringt ein Kaleidoskop von Vermittlungspraktiken der Musikschularbeit zutage, die sich in vier Lernwelten subsumieren lassen: die Lernwelten 1) des Unterrichts, 2) der Ensembles und Projekte, 3) der Auftritte, Prüfungen und Wettbewerbe und 4) des „Privaten“. Darüber hinaus wurden drei Schienen von Zielsetzungen identifiziert, die den Umgang der Musikschullehrer mit den verschiedenen Lernwelten weitgehend bestimmen und in einer komplexen Beziehung zueinander stehen: 1) die Aneignung von musikalischem Wissen, Können und Verständnis, 2) das Erleben der Wirkungen und Funktionen von Musik und 3) die Förderung von und Partizipation in musikalischen *communities of practice*.¹

LITERATURVERZEICHNIS

Colley, Helen; Hodkinson, Phil; Malcolm, Janice (2003): Informality and formality in learning: A report for the Learning and Skills Research Centre. Lifelong Learning Institute. University of Leeds. London.

Folkestad, Göran (2006): Formal and informal learning situations or practices vs formal and informal ways of learning. In: British Journal of Music Education, Jg. 23, H. 2, S. 135–145.

Wenger, Etienne (2006): Communities of practice. A brief introduction. Online verfügbar unter: <http://www.ewenger.com/theory/> (Stand: 27.04.2012)

Wenger, Etienne (2008): Communities of practice. Learning, meaning, and identity. Cambridge: Cambridge University Press (Learning in Doing: Social, Cognitive, and Computational Perspectives).

¹ *Communities of practice* sind nach Wenger soziale Wissensstrukturen mit einem gemeinsamen Anliegen (einer Domäne), einer regelmäßig interagierende Gemeinschaft und einem Repertoire aus Wissen, Können, Einstellungen und Verhaltensweisen (einer Praxis). (Vgl. Wenger 2006, Wenger 2008 S. 45ff. und S. 134ff.)